

mit Freuden. Gar oft, ehe die Frau noch ein Wort sagte, war Sophie schon auf dem Wege, dieses oder jenes herbeizubringen. Sie war so fromm, so aufrichtig, so bescheiden, daß die Frau das Kind mit jedem Tage lieber gewann.

Frau von Linden schickte Sophien, die bereits lesen konnte und auch im Schreiben und Rechnen einen guten Anfang gemacht hatte, fleißig zur Schule. Den Unterricht in der Religion erhielt Sophie mit andern Kindern von dem würdigen Pfarrer des Dorfes, der die Schule fast täglich besuchte und ein wahrer Kinderfreund war. Sophie war nicht nur die aufmerksamste Schülerin, sondern sie befließ sich auch, die guten Lehren, die sie in der Schule hörte, zu Hause getreulich zu befolgen.

Außer der Schulzeit mußte Sophie in der Küche und dem Garten, soviel es ihre Kräfte erlaubten, mithelfen, teils um jede Arbeit frühzeitig zu lernen, teils damit sie von Kindheit auf an ein arbeitsames Leben gewöhnt würde. Wenn es sonst nichts zu thun gab, durfte sie mit ihrer Stickerie oder ihrem Spinnrädchen auf das Zimmer der gnädigen Frau kommen und die Gespräche der frommen, gebildeten Frau waren für sie sehr lehrreich. In der Folge unterrichtete die gnädige Frau selbst sie noch im Nähen und Sticken und lehrte sie alle einer guten Haushälterin nötigen Geschäfte.

Die verständige Frau ließ Sophie auch schön und anständig, aber nur bürgerlich kleiden. „Denn,“ sagte sie, „manche Bürgermädchen, die sich über ihren Stand kleiden, finden schwer eine gute Versorgung. Dem Bürgermannne sind sie zu vornehm und den Vornehmen sind sie zu gering.“

Unter der Aufsicht und Leitung einer so vortrefflichen Erzieherin wuchs Sophie auf und ward in ihrer bürgerlichen Kleidung recht das Bild einer unschuldigen,